

Beiträge zur historischen Sozialkunde, Jg. 27, 1997, H. 1-4, 154 Seiten

Mit den vier Heften der „Beiträge“ des Jahrgangs 1997 liegt wieder ein breites Spektrum anregender Artikel vor. Thematisch wechseln historische Untersuchungen (Heft 1 und 3) mit vermehrt gegenwartsbezogenen (Heft 2 und 4) ab.

Heft 1/97, *Ein europäischer Sonderweg? Mittelalterliche Grundlagen der Gesellschaftsentwicklung*, befaßt sich in sechs Aufsätzen mit entscheidenden Einflußfaktoren auf den gesellschaftlichen und politischen Werdegang der „westlichen“ Welt, die sich im Hochmittelalter in West- und Mitteleuropa manifestiert haben. Das spezifisch Europäische daran wird oft in Gegenüberstellungen mit vergleichbaren Entwicklungen in anderen Kulturräumen verdeutlicht. Sehr ansprechend ist die Idee, die einzelnen Beiträge mit Auswirkungen des jeweils beschriebenen Phänomens auf Individuen, andere Sozialformen und gesellschaftliche Entwicklungen zu beschließen, was allerdings nicht immer in gleicher Weise gelungen ist. Die Arbeiten sind aus Universitätsvorlesungen hervorgegangen. Das zeugt von einer großen Leistung der Studierenden, erklärt aber auch qualitative Unterschiede der Texte.

Insgesamt gewinnt man die Erkenntnis, daß vor allem die Entwicklung der Papstkirche (Christian **Kniescheck**, 33-38) und des Ordenswesens (ders.: *Geistliche Hausgemeinschaften und universale Orden*, 10-21) für den „europäischen Sonderweg“ richtungsweisend waren. Sie beeinflussten auch die Privatsphäre entscheidend und begünstigten so beispielsweise das Spezifikum der *gattenzentrierten Familie* (Bernhard **Zeller**, 4-9). Diese unterschied sich durch die ihr zugrundeliegenden neuen Bindungsmöglichkeiten jenseits leiblicher Verwandtschaftsverhältnisse grundlegend etwa von den in vielen Kulturräumen üblichen patrilinearen Verwandtschaftsstrukturen. Auch wird durch das besondere Verhältnis zwischen Kirche/Ordenswesen und weltlichen Herrschern in Europa die Entwicklung von Lehenswesen und Ständeversammlung weitreichend beeinflusst. In seinem Aufsatz *Zu mittelalterlichen Grundlagen europäischer Sozialformen* (40-46) faßt Michael **Mitterauer** die Erkenntnisse der vorangegangenen Beiträge zusammen und stellt sie in einen gesamteuropäischen Kontext, wobei er besonders den Fragen nach den Ursachen ihres Verbreitungsverlaufes und den determinierenden Kulturgrenzen innerhalb Europas nachgeht.

Der stärkere Gegenwartsbezug des Heftes 2/97 ist durch seinen Titel bereits vorgegeben: *Region und regionale Identität* sind Schlagworte, die sich seit einigen Jahren einer guten Konjunktur erfreuen. Gerald **Wood** spürt in seinem Aufsatz über *Die Wiederkehr der Region und ihre Hintergründe* (52-56) verschiedenen Bereichen nach, in denen der genannte Begriff immer wieder schlagwortartig zum Einsatz kommt, und hinterfragt die Ursachen für seine scheinbare Bedeutungssteigerung. Er kommt zu dem Schluß, daß es „Region“ per se gar nicht gibt, daß „Region“ vielmehr ein gesellschaftliches Konstrukt ist, mit dessen Hilfe die jeweiligen Akteurinnen und Akteure aus Wirtschaft, Politik, Ökologie et cetera ganz konkrete Ziele verfolgen. Andrea **Komlosy** sieht in der beobachtbaren zunehmenden Regionenbildung vor allem eine Antwort auf die Globalisierung (*Der zerbrochene Raum. Region im Prozeß der Globalisierung*, 57-64): Jenseits historischer oder geographischer Bedingtheiten zwingt die Wirtschaftsentwicklung zu Zusammenschlüssen oft völlig neu konstruierter „Regionen“, die sich in dieser Form im Konkurrenzkampf um die Teilhabe an Finanzierungen durchzusetzen versuchen. Sie illustriert anhand unterschiedlicher Regionalisierungstrends in West- und Osteuropa, wie im Ringen um (Standort-)Vorteile auch Ethnisierungen, Nationalismen und Staatenzerfall in Kauf genommen werden. Zwei konkrete Fälle von Regionalisierungen in West- und Osteuropa werden in den Aufsätzen von Jean-Paul **Lehners/Lars Bolle** (*Region in Westeuropa: Am Beispiel der grenzüberschreitenden Region Saar-Lor-Lux*, 64-73) und Hannes **Hofbauer** (*Region in Osteuropa: Das Beispiel Transsilvanien/Siebenbürgen*, 73-80) beschrieben. Obwohl diese zwei „Regionen“ von ihrer geographischen, historischen

und wirtschaftlichen Ausgangslage her äußerst verschieden sind, richten sich die - jeweils auf unterschiedliche Weise zu verwirklichen gesuchten - Bemühungen der Betroffenen letztendlich in beiden Fällen primär auf wirtschaftliche Interessen. Dieser Schluß drängt sich aus der Summe der wissenschaftlichen Beiträge des Heftes ohnehin auf: wer auch immer das Schlagwort der „Regionen“ auf seine Fahnen heftet, letztendlich sollen wirtschaftliche Vorteile daraus gezogen werden. Der letzte, essayistische Beitrag des Heftes, ist ein Rundumschlag von Günther **Nenning**, der den verborgenen Zusammenhängen von Heimat, Regionalismus und Nationalismus nachspürt („*Heimat ist, wo wir noch nie waren*“. *Eine europäische Ideenmusik*, 81-86).

Heft 3/97 widmet sich wieder verstärkt einem historischen Thema, nämlich der *Industriellen Revolution*. Hier gilt es in erster Linie, die geläufigen Vorstellungen des „Revolutionären“ an dieser Entwicklung zurechtzurücken und mit Theorien, die von einer „graduelleren“ Industrialisierung ausgehen, zu konfrontieren. Die unterschiedlichen Bedingungen und Verläufe der Industrieentwicklung innerhalb Europas lassen jedoch keine einheitliche These zu. In ihrem einleitenden Aufsatz *Neuere Theorien zur Industriellen*

Revolution reklamieren die Autoren Markus **Cerman** und Peter **Eigner** die stärkere Einbeziehung sozialer Entwicklungen und vermehrte Berücksichtigung lokaler Unterschiede in die Forschung, die bislang überwiegend von wirtschaftswissenschaftlichen Fragestellungen dominiert ist. Leider knüpfen die weiteren Beiträge an diese Anregung - was den sozialen Aspekt betrifft - nicht an. Sie vermitteln aber gute Einblicke in den unterschiedlichen Verlauf der Industrialisierung innerhalb Europas (einzeln und im Vergleich) und diskutieren mögliche Ursachen (Sidney **Pollard**: *Die Industrielle Revolution in England und auf dem Kontinent: ein Vergleich der Industrialisierungsmuster*, 98-103; Dieter **Ziegler**: *Die „Industrielle Revolution“ in den Staaten des Deutschen Zollvereins*, 104-111; Peter **Eigner**: *Die Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert: Ein Modellfall verzögerter Industrialisierung?*, 112-122).

Heft 4/97 führt uns erneut in die Gegenwart: *Zivilgesellschaft und Demokratie* lautet der Titel. Der kurze einleitende Beitrag von Birgit **Wagner** erklärt den Begriff „Zivilgesellschaft“ (*società civile*) bei Antonio Gramsci (127-129) und betont insbesondere dessen oftmals falsche Anwendung. In seinem Aufsatz *Zivilgesellschaft und bürgerliche Welten* (129-134) entlarvt Urs **Altermatt** die Zivilgesellschaften als neues identitätsstiftendes Instrument, mit einer ähnlichen Funktion, wie sie im vorangegangenen Heft schon den „neuen Regionen“ nachgesagt worden ist. Am Beispiel der Schweiz argumentiert er seine zwei Thesen, daß sich erstens ohne entsprechende soziale und wirtschaftliche Absicherung keine Zivilgesellschaft etablieren könne, und daß zweitens eine Zivilgesellschaft Bürger mit der Bereitschaft und Möglichkeit zur Selbstregierung voraussetze. Hans-Jürgen **Puhle** versucht die „Pfadabhängigkeit“ von Demokratisierungsprozessen (*Demokratisierung und gesellschaftliche Entwicklung in Südeuropa, Osteuropa und Lateinamerika*, 135-145) typologisch in sieben Punkten darzustellen. Diese sind: Modernisierungsprozesse, das Konvergieren anfangs stark unterschiedlicher Systeme, Demokratisierungswellen, der demokratische Konsolidierungsprozeß, die Rolle der Zivilgesellschaft als Übergangsfaktor, Probleme der Demokratisierung (am Beispiel der genannten Großräume) und schließlich Zusammenschau des wissenschaftlichen Diskurses zur Demokratisierung.

Das Heft schließt mit einem brillanten Aufsatz von Hans-Heinrich **Nolte** (*Zivile Gesellschaft, Partei und Militär in der Endphase der Sowjetunion*, 146-154), der das Zusammenspiel der Interessen der kommunistischen Eliten mit Militär/Rüstungspolitik und der zivilen Gesellschaft in Hinblick auf den Zusammenbruch der UdSSR analysiert.

Insgesamt liegt mit dem Jahrgang 1997 ein sehr lesenswertes Werk vor, in dem das subjektive Engagement der Autorinnen und Autoren umso deutlicher hervortritt, je

aktueller die Themenstellung ist. Daher fallen gerade diese gegenwartsbezogenen Aufsätze oft entsprechend provokant und anregend für weiterführende Diskussionen aus.

Die Beiträge zur Fachdidaktik erfahren hier, wie schon im Band 2 des Jahrbuches, keine Besprechung.

Die *Beiträge zur historischen Sozialkunde* erscheinen vierteljährlich. Ein Einzelheft kostet öS 60,-, (Ausland DM 10,-), das Jahresabonnement ist für öS 220,- (Studierende öS 170,-) im Inland und für DM 38,- im Ausland erhältlich.

Dorothea Jo. Peter